

Kurzvortrag im Rahmen der Buchpräsentation „Zeichen setzen gegen Hitler: Das kurze Leben des Walter Klingenbeck“ von Marie Geissler

Denise Reitzenstein (St. Ludwig in München, 18.10.2025)

Die Kurzfilmserie „Tran und Helle“, von der Sie gerade eine Episode über das Hören von sog. Feindsendern gesehen haben, lief in den Jahren 1939/1940. Jupp Husserl spielt den linientreuen Deutschen „Helle“, Ludwig Schmitz den keineswegs auf NS-Propaganda getrimmten „Tran“. Die NS-Ideologen wollten mit diesen Kurzfilmen die Deutschen zu angepasstem Verhalten in ihrem Sinne bewegen, doch genau das Gegenteil war der Fall: Ludwig Schmitz genoss in seiner Rolle als Tran große Popularität beim Publikum, und zwar noch Jahre nach Absetzung der Serie. So erkannte die NS-Propaganda-Abteilung nach rund 80 Kurzfilmen, dass sie das Gegenteil von dem zu erreichen drohte, was sie beabsichtigt hatte: Das Publikum sympathisierte überwiegend mit dem verschmitzten, unangepassten Tran, nicht mit dem Musterknaben Helle.

Wir wissen nicht, ob Walter Klingenbeck die Kurzfilme über „Tran und Helle“ im Kino gesehen hat. Als sie ausgestrahlt wurden, war der 1924 geborene Walter 15 bzw. 16 Jahre jung, in einem Alter also, in dem heutige Mitglieder der lebendigen Pfarrjugend von St. Ludwig gemeinsam ministrieren, Freizeitaktivitäten in der Arche planen, zusammen ins Zeltlager fahren, U-Boot-Partys feiern, die Jugendst!l herausgeben, Jugendgruppenleiter oder Oberministrantinnen werden, sich von den Eltern abnabeln, neue Freundschaften schließen und vieles mehr. Die katholischen Jugendverbände, darunter auch die damalige Pfarrjugend von St. Ludwig, waren 1939/40, als die Kurzfilme zu sehen waren, seit drei bzw. vier Jahren verboten. Wie erinnern wir in einer Pfarrei wie St. Ludwig an dieses Verbot der Pfarrjugend und an die Ermordung eines ihrer Mitglieder, nämlich Walter Klingenbeck?

Ich spreche heute nicht in meiner Rolle als Historikerin und Mitglied einer Historischen Kommission, die ein Gutachten im Rahmen einer möglichen Seligsprechung Walter Klingenbecks verfasst. Ich freue mich, dass Johannes Modesto als Postulator des Verfahrens heute ebenfalls da ist und zu Ihnen, zu Euch sprechen wird, und vielleicht wird er Sie und Euch in ein paar Worten über das mögliche Seligsprechungsverfahren informieren. Ich spreche heute zu Euch und zu Ihnen, weil meine beiden Kinder mit vielen anderen Kindern und Jugendlichen in der Pfarrei St. Ludwig aufwachsen. Viele von ihnen sind wie Walter in St. Ludwig getauft worden. Sie haben hier wie Walter die Erstkommunion empfangen. Sie haben darüber hinaus den Kindergarten im Walter-Klingenbeck-Weg besucht, sind durch die Amalienstraße gelaufen, folgten also mal sichtbaren, mal unsichtbaren Wegen, die auch Walter Klingenbeck wie viele andere Menschen vor, mit und nach ihm durch die Maxvorstadt führten, führen und führen werden.

Einige von Euch und von Ihnen sind diese Wege ebenfalls gegangen, nämlich diejenigen, die in und um St. Ludwig ein zu Hause gefunden haben. Und alle übrigen, die heute zu Gast nach St. Ludwig gekommen sind, kennen so ein Heimat-Gefühl vielleicht auch: Wege, die man kennt, Räume, in denen man lebt, andere Menschen, die man mag, die man liebt oder die man einfach nur wiedererkennt, anlächelt, mit denen man arbeitet, spielt, Spaß hat, traurig ist, sich streitet, sich versöhnt, vielleicht auch zusammen betet, weiterlebt. Kirche, als Weg, als Raum, als Gruppe von Menschen, muss kein Teil davon sein – aber sie kann es sein.

Marie Geisslers wundervolle Graphic Novel „Zeichen setzen gegen Hitler: Das kurze Leben des Walter Klingenbeck“ lese ich als Mutter, als Christin, als Mensch. Sie führt uns eindrücklich Walters Weg vor Augen, den ich an dieser Stelle weder kurz noch ausführlich wiedergeben will:

Marie Geisslers ausdrucksstarke Bilder und Texte über Walters Leben und über die Art, wie Walter Zeichen gesetzt hat, geben mir, geben uns allen hoffentlich ab jetzt wertvolle Denkanstöße, gerade in einer Zeit, in der nationalistische Ideen, extremistische Bestrebungen, Antisemitismus und menschenverachtendes Verhalten wieder auf dem Vormarsch sind.

In der 5. Ausgabe 2003 des Pfarrbriefs von St. Ludwig, der „Posaune“, zum 60. Todestag Walter Klingenbecks schreibt der damalige Pfarrer von St. Ludwig, Ulrich Babinsky, zu den Wünschen an die Zukunft (S. 5f.): „Zu denken wäre auch an eine Biographie von Walter Klingenbeck, die sein Leben und seinen gewaltsamen Tod zusammenhängend auf dem Hintergrund des Zeitgeschehens darstellt.“ Nun können wir mit der Graphic Novel eine selbständige Veröffentlichung über das Leben Walters in Händen halten. Doch auf welches Zeitgeschehen beziehen wir uns mit Ulrich Babinsky: auf das damalige oder das heutige?

Marie Geissler zeichnet Walters Biographie buchstäblich nach, unter anderem auch wie Walter 1936 zwangsweise in die Hitler-Jugend eingegliedert wurde. Und wir wissen aus den seit langer Zeit bekannten Prozessakten, wie einschneidend für Walter die Maßnahmen gegen die katholische Kirche waren, wie wütend, traurig, verzweifelt er über die Auflösung der Pfarrjugend von St. Ludwig gewesen sein dürfte. Diese Gefühlslage hat bei ihm jedoch nicht zur Resignation geführt, ihn nicht zur Anpassung oder Verdrängung veranlasst. Sie hat ihn aktiviert, Widerstand zu leisten.

Schon der junge Walter teilte Erfahrungen mit der filmischen Figur „Tran“, während die NS-Ideologen ‚das Volk‘ mit den Kurzfilmen zur Anpassung, zur Verdrängung menschlicher Regung, zur Unmenschlichkeit zu erziehen suchten. Bei Marie Geissler lesen wir in einer Szene, die in die Zeit der Kurzfilmserie von 1939/40 gehört, wie sich der junge Walter ärgert: „Mann, alles was Spaß macht, wird verboten“. Im nächsten Bild: „... und selbst halten sie sich an gar nichts.“

Ob Walter die Worte so gewählt hat, können wir nicht nachweisen. Aber Marie Geissler dürfte „mit ihrem sensiblen Stil und dem Gespür für das Wesentliche“, um es mit den Worten Carmen Millers im Vorwort zur Graphic Novel zu sagen, „das Leben Walters und das seiner Familie lebendig werden“ lassen. Welch ein Lob von einem Mitglied der Familie, Carmen Miller, der Großnichte Walter Klingenbecks, Enkelin von Walters Schwester Anna Elisabeth, genannt Anneliese!

In dieser Kirche St. Ludwig, der Heimatpfarrei der Klingenbecks und auch noch der älteren Millers, hat in jüngster Vergangenheit Gemeindereferent Hermann Höfler immer wieder an Walter Klingenbeck und sein Schicksal erinnert und schließlich in Marie Geissler eine Illustratorin gefunden, die eine lange fehlende, für sich stehende Lebensskizze Walter Klingenbecks umgesetzt hat: die Graphic Novel, die hier und heute vorgestellt werden darf.

Liest man das Vorwort Carmen Millers und die Dankesworte Marie Geisslers, dann spürt man, wie hier eine glückliche Zusammenarbeit erwachsen ist: Ich durfte dich, liebe Marie, im Frühjahr dieses Jahres in Deiner Heimat Berlin kennenlernen, als ich durch eine Recherchereise für die Causa Klingenbeck in Berlin sein konnte. Du bist wie mein Partner in die DDR geboren worden, das heißt, Du weißt bzw. Ihr beide wisst besser als ich, und vielleicht besser als die meisten von uns hier heute Abend, was es bedeutet, in einem Deutschland aufzuwachsen, in dem der Staat seine Bürgerinnen und Bürger von unliebsamen Einflüssen abschirmen wollte, eine Mauer baute und regimekritische Stimmen zum Schweigen brachte, in dem es eine DDR-konforme Variante von Helle und nicht Tran geben sollte.

Dich, liebe Carmen, durfte ich vor dem Hauptportal von St. Ludwig 2023 kennenlernen, als dort anlässlich des 80. Todestages ein Stolperstein verlegt wurde. Es war ein wunderbar-sonderbarer

Moment Dir und Deiner Familie erstmals zu begegnen, da ich ja wissenschaftlich über Deinen Großonkel arbeite. Du hattest in einem Kunstprojekt begonnen, zu Deiner geliebten Großmutter Anneliese zu forschen. Ihr Leben war durch den Verlust des Bruders Walter gekennzeichnet, aber nicht nur: Immer wieder hast Du auch von den vielen schönen und lustigen Momenten gesprochen, die unter anderem Du mit ihr geteilt hast. Deine Urgroßeltern und Großeltern mussten als Eltern und Geschwister mit mehreren unmenschlichen Verlusten, mit unvorstellbarer Trauer in der NS-Zeit umgehen lernen; auch Dein Großvater hat nicht nur seinen ihm eng verbundenen Schwager Walter, sondern auch Brüder im Zweiten Weltkrieg verloren.

Es ist ein Verdienst der Graphic Novel, dass wir Walter Klingenberg nicht nur als Opfer des NS-Regimes kennenlernen. Ich mag Marias Zeichnung, wie Walter mit zwei Freunden auf dem Bett sitzt und sie mit Leichtigkeit das Leben genießen. „Manchmal sind sie auch einfach nur albern und hören ihre Lieblingsmusik“ steht neben dieser Szene.

Walter darf eben nicht nur reduziert werden auf das eines Opfers des NS-Regimes, dem am 5. August 1943 jäh und brutal das Leben genommen wurde. Es ist wichtig zu betonen, dass er nicht nur ein Opfer war, nicht passiv, sondern aktiv: Er war ein Mensch wie Du und ich mit einer Familie, die ihn liebte und die er liebte. Sein Leben, auch wenn es nur vergleichsweise kurz währte, war lebenswert. Er verkörperte Werte, für die es sich zu leben - und zu sterben - lohnte. Er war ein Mensch der Tat, kein Täter im Sinne einer Täter-Opfer-Beziehung, sondern ein Tuender, ein Handelnder. Er ließ sich nicht wie Helle aus der Kurzfilmserie anpassen, sondern behielt wie Tran seinen eigenen Kopf. Und wenn wir uns klar machen, welche Popularität Ludwig Schmitz in seiner Rolle als Tran hatte: Auch Walters Leben sollte uns Menschen be-geist-ern. Es ist sicherlich kein Zufall, vom Heiligen Geist zu sprechen und uns be-geist-ern zu können, und davon anstecken zu lassen, was Walter neugierig, zugewandt, humorvoll durch sein viel zu kurzes Leben gehen ließ.

Du, lieber Hermann, hast viele Jahre Jugendarbeit in St. Ludwig geleistet. Ich weiß nicht, ob Du jemals darüber nachgedacht hast, welche Bedeutung Du für manche jugendliche Person als *role model*, als Rollenvorbild des Glaubens und der Glaubenspraxis, gehabt hast, wie seinerzeit vielleicht Georg Handwerker für Walter Klingenberg. Du hast viele junge Menschen in St. Ludwig auf die Firmung vorbereitet. Und Du hast bei Firmfeiern in St. Ludwig ein Lied gespielt, das junge Menschen gegen Anpassung immunisieren soll: „Krieger des Lichts“, 2009 von der Band Silbermond veröffentlicht, gesungen von der Frontfrau Stefanie Kloß. Die gebürtigen Bautzener, deren Kindheit ebenfalls noch in die Zeit der DDR fällt, sind nicht um die Geschichte ihres Geburtsortes herumgekommen, wovon unter anderem auch ihr einfühlsames Lied „Mein Osten“ handelt. In Bautzen waren während des NS die Haftanstalten Bautzen I und Bautzen II, in denen zahllose politische Gefangene einsaßen. Die Haftanstalten wurden für denselben Zweck nach 1945 erst durch die Sowjetunion, dann durch die DDR weitergeführt. Bautzen II war bis zum Ende der DDR die berühmt-berüchtigte Sonderhaftanstalt des Ministeriums für Staatssicherheit.

Das Lied „Krieger des Lichts“ beginnt mit den Zeilen:

„Sei wie der Fluss, der eisern ins Meer fließt
Der sich nicht abbringen lässt, egal wie schwer's ist
Selbst den größten Stein fürchtet er nicht
Auch wenn es Jahre dauert, bis er ihn bricht...“

Was hat dieses Lied mit Walter Klingenberg zu tun? Wir können nachvollziehen, wie die Kirche versuchte die Pfarrjugend in der Zeit, in der Walter lebte, gegen den NS-Staat zu immunisieren: Im Pfarrarchiv von St. Ludwig haben sich die monatlichen Ausgaben der „Jung-Ludwig“ erhalten, dem Monatsblatt für Jungscharler, Jungenschaft und Jungmänner. Aus diesen unterschiedlichen

Altersgruppen setzte sich damals die männliche Pfarrjugend von St. Ludwig zusammen. 1934 war Walter im Alter von zehn Jahren Mitglied der Jungschar geworden.

Die Dezember-Ausgabe 1934 der „Jung-Ludwig“ erinnert an die Verpflichtung der Jungmänner, nach den Statuten des Verbandes zu leben und nicht nur passives Mitglied zu sein. Erst im Oktober 1934 hatte die Gruppe der Jungenschaft, also die nächstältere Gruppe nach der Jungschar also, zusammen mit den Jungmännern vor dem Präses in feierlichem Rahmen ein Weihebekenntnis abgelegt. Die Dezember-Ausgabe 1934 berichtet darüber wie folgt:

„Mit verständnisvollem, von Liebe zur Jugend erfülltem Priesterherzen sprach unser Herr Präses zu Beginn der Feier zu seiner Jungenschaft. Wir haben eine heilige Sendung. Wir müssen rein und stark sein; wir müssen in unseren Herzen einen Bannwald aufrichten gegen die Lawinen der Leidenschaften und der Sünde, gegen die Irrtümer des Unglaubens. (...) Darum weihen wir uns Christus dem König und begrüßen ihn als unseren Führer. (...) [Ihr Bekenntnis] lautet: ‚Wir katholischen Jungen und Jungmänner wollen katholisch sein bis ins Mark, darum sei unser ganzes Tagewerk katholische Tat. – Wir wollen katholisch sein, Streiter des Heilandes der Welt, darum geht uns Christi Reich über jegliches Erdenreich. – Wir wollen katholisch sein, Christi junge Gemeinde, darum trennt unseren Bund nicht Klasse noch Rang. (...)‘

Das klingt in unseren Ohren sicherlich nicht nach einer Sprache, die wir heute wählen oder verstehen würden, im Gegenteil. Vielleicht sind hier die Worte passender, die in dem Lied von Silbermond gewählt werden, wenn der „Krieger des Lichts“ näher beschrieben wird:

„Und er kennt seine Grenzen und geht trotzdem zu weit
Kein Glück in der Ferne, nach dem er nicht greift
Seine Macht ist sein Glaube
Um nichts kämpft er mehr
Und das immer und immer wieder
Deswegen ist er ein Krieger.“

Übrigens ist bei aller Schwere der Zeit die „Jung-Ludwig“ voll von Witzen, keine Ausgabe ohne lustige Sprüche. Ähnlich wie das Leben Walter Klingenbecks ist das Leben der katholischen männlichen Pfarrjugend der Zeit eben nicht nur Leiden, sondern auch Freude, das eine nicht ohne das andere denkbar. Das Leben macht nicht nur Spaß, aber selbst in finsternen Zeiten hilft Humor, gemeinsames Herumalbern, zusammen Musikhören, die Liebe der und zur Familie, zu Freunden, der Glaube.

Liebe Marie, liebe Carmen, lieber Hermann, und liebe alle, die an der Umsetzung der Graphic Novel mitgewirkt haben: Ihr habt es möglich gemacht, uns Walter Klingenbeck näherzubringen. Hoffen wir, beten wir dafür, dass das kurze Leben Walter Klingenbecks Kindern, ihren Eltern und allen, die sie begleiten, Pfarreiangehörigen und darüber hinaus, Ansporn und Mahnung ist, dass wir nie wieder einen jungen Menschen – auch keinen anderen Menschen – unter solchen Umständen verlieren.

„Ich war doch grad kein Musterknabe“, hält Walter kurz vor seiner Hinrichtung im Abschiedsbrief an seine Eltern und seine Schwester Anneliese, hier Lisl genannt, fest. Der Satz ist auch in die Graphic Novel eingegangen. Er schmerzt. Eltern haben ihr Kind, die Schwester den Bruder, der Schwager einen Freund verloren, als sie den Satz lesen. Und gleichzeitig gibt er Hoffnung: Ja, Walter Klingenbeck war - Gott sei Dank! - kein Musterknabe wie Helle aus den NS-Propaganda-Filmen. Stattdessen war und ist er „auf dem Hintergrund des Zeitgeschehens“ – ein Krieger des Lichts.